

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Anschluß für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

222 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 22. September 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. September. An der Somme vermag der Feind
keine Fortschritte zu erringen. — Neue Angriffe der Russen bei
Korosten, ebenso in den Karpathen. — Der Kampf
in Dobruška ist zum Stehen gekommen. — Bei Florina
wird die Front der Bulgaren.

Cosmann und Valentin.

Ein mittelparteilicher Politiker schreibt uns:
„Ich habe mich in diese Zeilen überlassen:
Cosmann und Valentin — gegen beide —
dies ruhig behaupten, daß Großadmiral v. Tirpitz,
der sich wegen der seine Wahrheitsliebe verdächtigenden
Angelegenheit an den Reichskanzler wandte, nicht im ent-
schiedenem Gedanken hat, die Sache an die große Glocke
hängen; er wies in seinem Schreiben selbst auf den
Zeitpunkt hin, der ihm verbiete, andere Wege zur
Lösung einzuschlagen als den einer privaten Anfrage
an den Reichskanzler, und ebenso muß dieser geglaubt
haben, daß die Sache mit seiner Antwort erledigt sein
würde. Zum mindesten einstweilen, so lange der Feind
an der Front steht. Aber da kommt ein über-
zeugender Professor, der es mit Tirpitz gewiß be-
trifft, und meint und glaubt ihm einen Dienst damit
zu tun, wenn er der ganzen Welt den Briefwechsel be-
zichtigt. Ein anderer Professor, der das Unglück hat,
einen Auftrag des Auswärtigen Amtes für eine
Arbeit über den Krieg betraut worden zu sein,
in die Schlichtung, und nun erhebt sich ein regelrechtes
Gegengegensatz, mit „Protokollen“ wird hin- und her-
geschoben, andere „Wissenschaftler“ mischen sich ein, und schon
ist wieder einmal mitten drin in dem ewigen
Gegensatz, wie deutsche Brüder sich gegenseitig beschimpfen,
während ihrer höchsten Reichsbehörden in der breitesten
Möglichkeit des In- und Auslandes herabsehen und in
den Händen der Rechtshaber nur die eine Kleinigkeit ver-
bleibt, daß wir auf Tod und Leben gegen eine unge-
heueren Mächte zu kämpfen haben, in Ost und West, in
Süd, Südost und wer weiß, wo sonst noch in der

Welt soll den Feinden im Streite zugestanden werden,
daß das Beste des Vaterlandes wollen. Aber wenn
man jetzt noch nicht begreift, daß sie lediglich
den Schaden unserer Feinde befürchten, indem sie das
Volk fortgesetzt um innerer Gegenstände willen in
Verwirrung bringen, dann ist ihnen wirklich nicht zu helfen.
Nur das Volk muß es sich selbst helfen, Tag für Tag mit
der Auseinandersetzung befaßt zu werden, während
seine Söhne und Brüder bluten und sterben. Wir
sind im Augenblick wichtigeres zu tun als unsere
Unklarheit der Frage zuzuwenden, wer im vorigen
Jahre oder im Frühling oder im Sommer der
unerschütterlichen Wahrheitsliebe des Herrn v. Tirpitz zu
verdanken ist. Wir wollen von Wadenschen hören und
von Hachenburg und Ludendorff und wollen arbeiten, daß die
Kriegsanleihe wieder ein voller Erfolg wird. —
Die Professoren Cosmann und Valentin sollen sich ge-
genum Z. scheren, wenn sie in diesen Tagen
leben, da es um alles geht, was Deutschland ist
und sein eigen nennt, nicht Ruhe im Glied halten können.
Denn ihnen selbst die Einsicht fehlt, wie unzeitgemäß
Verhalten ist, so muß sie ihnen von anderen Leuten
hergesehen beibringen werden. Wir haben genug und
von diesen Dingen; erst wollen und müssen wir
den Feinden können wir uns, wenn es anders in Deutschland
sein kann, wieder zanten. Wenn Angehörige unserer
Reihe dem Volk mit so üblem Beispiel voran-
gehen, wie soll man dann von den breiten Massen ver-
wahren, daß sie Selbstzucht üben und ihren Sinn
in der Heimlichkeit und Entbehrungen nur auf das
ganz Endziel gerichtet halten. Darüber scheinen sich
die Verantwortlichen diesseits und jenseits der Mainlinie
nicht zu bekümmern zu machen. Um so dringender ist es er-
scheint, daß ihnen endlich ein Licht aufgesteckt wird.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 21. September.

Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht folgende Aus-
sage: „Der Grund der Angaben des Professors Cosmann in
der Auseinandersetzung mit Professor Valentin verlangt
eine ganz andere Kriegsführung gegen Herrn v. Tirpitz
als die tatsächliche amtliche Untersuchung hinein-
zuwerfen und gegen die Schuldigen mit aller Schärfe vor-
zugehen.“
„Was ist die Sache? In einem Privatgespräch, das
Cosmann mit Professor Cosmann geführt hat,
hat Valentin zur Abwehr heftiger, auch die Wahr-
heit des Herrn von Bethmann Hollweg an-
sehender Vorwürfe gegen die Politik des Reichs-

kanzlers auf unrichtige Angaben bezogen, die tatsäch-
lich über die Zahl der verfügbaren U-Boote im Umlauf
waren, und dabei fälschlich diese Angaben auf den
Großadmiral v. Tirpitz zurückgeführt. Wie aus dem von
Herrn Professor Cosmann veröffentlichten Briefwechsel
zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichs-
kanzler bekannt ist, hat dieser in seiner Antwort auf die
Beschwerde des Herrn v. Tirpitz sogar anerkannt, daß die
amtlichen Zahlen des Großadmirals mit denen überein-
stimmten, die der Staatssekretär v. Capelle später ge-
geben hat.

Um das Verlangen nach einer Untersuchung zu rechtfertigen, wird nun behauptet, es fände ein planmäßiges
Treiben gegen den Großadmiral v. Tirpitz statt. Dies ist
eine ganz willkürliche Behauptung, der nichts anderes zu-
grunde liegt, als der bekannte sachliche Gegensatz in
der Frage der Führung des U-Boot-Krieges. Wenn
dabei in verschleierter Weise angedeutet wird, amtliche
Reise beteiligten sich an einer Kampagne der Ver-
dächtigung gegen den Großadmiral v. Tirpitz, so weisen
wir diese Verleumdungen, die Stimmung erneut zu vergiften,
mit aller Schärfe zurück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In dieser Woche sind zwischen den deutschen und
österreichisch-ungarischen Vertretern die Verhandlungen
wieder aufgenommen worden, die in der Hauptsache der
Sicherstellung eines gemeinsamen Zolltarifs gelten.
Diese Verhandlungen sind schon seit Monaten im Gange;
zuerst haben sie in Berlin, dann in Wien stattgefunden.
Jetzt wird wieder in Berlin verhandelt. Es ist bisher ge-
lungen, den größeren Teil der Arbeiten zu vollenden.
Man glaubt, daß eine befriedigende Lösung bevorsteht.

• Meldungen aus Bern zufolge sind die letzten Hinder-
nisse für den Abschluß des deutsch-schweizerischen Han-
delsabkommens aus dem Wege geräumt. Der vollständige
Text des Abkommens liegt augenblicklich dem schweizerischen
Bundesrat vor. Die Veröffentlichung wird in den nächsten
Tagen erwartet.

• Eine gemeinsame Besprechung der sechs großen
Wirtschaftsverbände soll in der nächsten Zeit stattfinden.
Der Zweck ist rechtzeitige Verständigung über Fragen der
deutschen Übergangswirtschaft und der für sie anzufor-
dernden finanziellen Mittel. Man nimmt an, daß auch
Vertreter der zuständigen Reichsbehörden an diesen Be-
ratungen teilnehmen werden.

Österreich-Ungarn.

• Namentlich heftige Auseinandersetzungen entwickelten
sich im ungarischen Abgeordnetenhaus infolge persön-
licher Zusammenstöße. Der Abgeordnete Rath kritisierte
die Vorbereitungen zur Verteidigung Siebenbürgens,
worauf Abgeordneter Szilagi von der Regierungspartei
ihm vorwarf, Rath habe sein Ehrenwort gegeben, nicht
gegen die Feinde Ungarns zu kämpfen. Rath gab unter
großem Lärm dahin Aufklärung, er sei als Reserveoffizier
von Amerika heimgekehrt, in Bordeaux interniert und nach
vielen Monaten nur freigelassen worden gegen das Ver-
sprechen, nicht gegen Frankreich zu kämpfen. Deshalb sei
er dem Sanitätsdienst zugeteilt. Diese Darstellung rief
Entrüstung auf der Oppositionsseite gegen Szilagi hervor,
der erklärte, er habe den Zwischenruf nur gemacht,
weil die oppositionelle Ausnutzung des siebenbürgischen
Einfalles von seinem Parteistandpunkt aus ihn entristet
habe. Der Präsident hob die Sitzung auf. Graf Tisza
erklärte nach Wiedereröffnung der Sitzung, die Abgeord-
neten müßten Selbstbeherrschung üben, damit die Sitzungen
in dieser ersten Zeit ohne störende Zwischenfälle verliefen.
er bitte namentlich alle diejenigen, die ihn mit ihrem Ver-
trauen beehren, sich Äußerungen zu enthalten, die die
Parteilichkeiten erwecken.

Schweden.

• Nicht allein in Norwegen, wo nach dem norwegischen
Schriftsteller heute allein der englische Gesandte regiert,
auch in Schweden scheinen die britischen Vertreter sich als
unumschränkte Herren zu gebärden. Großes Aufsehen er-
regt in Göteborg das zum zweitenmal vorgekommene
Betreten des verbotenen schwedischen Seefestungsgebietes
von seiten des englischen Generalkonsuls in Göteborg,
Herrn Goshing. Er, der die englische Göteborger
Schwarze Liste redigierte, wurde schon einmal im Festungs-
gebiet bemerkt. Nachdem dieser Fall entdeckt wurde,
entschuldigte sich Herr Goshing damit, daß er sich verirrt
hätte. Man glaubte ihm. Inzwischen landete er, wie
„Göteborgs Aftonblad“ meldet, trotz seiner damaligen Ver-
warnung der schwedischen Behörden bei einer nächtlichen
Segelfahrt auf einer in unmittelbarer Nähe der Alfsborgs-
Festung und zum Festungsgebiet gehörenden Insel. Die
Göteborger Lebensverwaltung hat diese Angelegenheit in
Behandlung genommen, doch wird das Ergebnis der noch
nicht abgeschlossenen Untersuchung geheim gehalten.

Frankreich.

• Wie stark der Widerstand gegen die Kriegspolitik
der jetzigen französischen Regierung geworden ist, sieht
man aus der Abstimmung über den beschlossenen öffent-

lichen Anschlag der letzten Rede des Ministerpräsidenten
Briand in der Kammer. Amtlich wird verkündet, daß nur
wenige Sozialisten gegen den öffentlichen Anschlag der
Rede Briands gestimmt haben, daß sich auch nur wenige
der Abstimmung enthalten haben. Dieses Vorgehen ist
um so interessanter, als die Abstimmungsziffer beweist,
daß sich mindestens 120 Abgeordnete der Abstimmung ent-
halten haben und daß diese stumme Opposition nicht unter
den Sozialisten, sondern unter den Linksradsikalen und
Republikanern zu suchen ist.

Australien.

• Aus Melbourne müssen die „Times“ berichten, daß
starker Widerstand gegen den Plan der allgemeinen
Wehrpflicht besteht. Das Blatt meldet: Es ist seit Wochen
bekannt, obwohl die Zeitungen strenges Stillschweigen ge-
wahrt haben, daß der Premierminister Hughes in der
Frage der allgemeinen Wehrpflicht mit einer entschiedenen
Opposition der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des
Parlamentes zu kämpfen hat. Der Rücktritt des Handels-
ministers Tudor steht damit im Zusammenhang. Die
Mehrheit der Abgeordneten der Arbeiterpartei hat sich
damit einverstanden erklärt, daß die Frage einer Volks-
abstimmung unterworfen werden soll, aber sie beabsichtigt
gleichzeitig, eine energische Agitation gegen die Einführung
der Wehrpflicht zu unternehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Sept. Der bulgarische Gesandte in Buka-
rest, Radeff, ist mit den Beamten der Gesandtschaft, sowie
einer großen Anzahl bulgarischer Familien, die ihnen gefolgt
sind, in Berlin eingetroffen.

Berlin, 21. Sept. Die Reichskonferenz der sozial-
demokratischen Partei hat heute vormittag um 10 Uhr ihre
Beratungen begonnen.

Kopenhagen, 21. Sept. Einer Petersburger Meldung aus-
folge ermächtigt ein Erlass des Zaren die Staatsbank zur
Ausgabe von weiteren zwei Milliarden Rubel Papiergeld.
„Dschewlja Miedowost“ meldet, daß die Regierung eine
neue Besteuerung des Tees ausarbeitet.

Amsterdam, 21. Sept. Die Suezkanalgesellschaft hat
dem „Manchester Guardian“ mitgeteilt, daß es den Be-
dingungen ihrer Koncessionen widersprechen würde, deutsche
und österreichische Schiffe 10 Jahre lang nach dem Kriege
von der Benutzung des Kanals auszuschließen.

Bern, 21. Sept. Wie der russische Mitarbeiter des Berner
„Bund“ meldet, ist zwischen Frankreich und Rußland eine
französisch-russische Bank in Petersburg und Paris mit
einem Kapital von ungefähr 100 Millionen Frank gegründet
worden.

Lugano, 21. Sept. Das Befinden des Papstes, der in
den letzten Tagen erkrankt war, ist wieder gut.

London, 21. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben: Der
Streitfall mit den Eisenbahnangestellten ist beigelegt.
Die Angestellten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um zehn
Schilling verlangten, erhalten eine Kriegszulage von fünf
Schilling in der Woche.

Der Krieg.

Die Schlacht an der Somme wütet weiter, Boden
wird in erbittertem Kampf gewonnen und verloren. Im
Osten brachen bei Luck und in den Karpathen russische
Kriegsstürme blutig zusammen. In der Dobruška hält
sich der Feind hartnäckig in seiner neuen Stellung. An
der macedonischen Front winkte den Bulgaren ein ansehn-
licher Erfolg.

französische Niederlage bei Florina.

Großes Hauptquartier, 21. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich
der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Hand-
granatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei
Fiers, westlich von Vesbaeuß und nördlich von Combles
abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Boucha-
vesnes von unseren Truppen gewonnenen Boden ging nach
erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Ran-
court behaupteten wir genommene Gräben.

Deeregruppe Kronprinz. Rechts der Maas wurden
bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im
Abchnitt Thiaumont-Fleury abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Westlich von Luck setzte die russische Garde
zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen
die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei
Korutnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im
übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft
wiederholte Infanterie vollkommene und unter abermal
blutigen Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog
Karl. Der Kampf an der Marajowka wird erfolgreich
fortgesetzt. — In den Karpathen hat auch gestern der Feind
seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgegeben von örtlichen
Erfolgen in der Gegend des Bantyr-Basses und im La-
tarca-Abchnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall
unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba
Ludowa stürmte er siebenmal gegen unsere Stellung an.

Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Böck haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Gruppe Smotret wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Macedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstörte östlich der Stadt die wichtige feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet.

Am Kajmakalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abgelenkt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein Erfolg deutscher Seeflugzeuge.

WTB Berlin, 21. September. (Amtlich.)

Deutsche Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei russische Flugzeugmuttergeschiffe, die unter dem Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf die bulgarische Küste bei Varna heranzubringen wollten, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen Seestreitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwungen, verfolgt von unsern Seeflugzeugen. Diese griffen später feindliche Transportdampfer in Konstantza erfolgreich an und belegten Eisenbahnlinien der Norddobrudscha mit Bomben. Alle Flugzeuge sind trotz stärkster Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen. Südlich von Petrosem haben wir auch die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wieder besetzt. Bei Nagyszeben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nur Vorpostengefechte.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Walldarpaten setzte der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generals Karl Frhrn. v. Kirchbach mit größter Bähigkeit fort. Bei Bressa und östlich des Bantorelatels drückte er vorwärtige Frontstücke etwas zurück, sonst scheiterten alle Anstürme an der Tapferkeit der Verteidiger. — Unter den in den Kämpfen fechtenden Truppen der I. u. I. Wehrmacht verdienen die braven ungarischen Landsturmbataillone des Obersten Bapp besondere Erwähnung. — Auch an der Marajowa blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten v. Terstansky standen zwischen Bukowina und Batschka die verbündeten Streitkräfte des Generals von der Marwitz abermals unter dem Anprall starker russischer Massen. Die Kampfesweise des Gegners gipfelte wie immer in skrupellosem Einschlagen der in tiefen Kolonnen vorgetriebenen Angriffstruppen, in deren Mitte sich auch die Garde befindet. Nur östlich von Svinouch ist der Kampf noch nicht entschieden, sonst wurde der Feind überall unter den schwersten Verlusten geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefel, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Sieg bei Florina.

Zu den im deutschen Generalstabsbericht gemeldeten großen bulgarischen Erfolgen bei Florina finden sich im amtlichen Heeresbericht aus Sofia (20. September) noch die folgenden Ergänzungen:

Die Kämpfe um Lerin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Feindesleichen bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und ein Reiter von einer russischen Brigade sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Festige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Kajmakalan (östlich von Florina) scheiterten unter großen Verlusten für ihn.

Dass es den Franzosen nach anfänglichen örtlichen Erfolgen bei Florina schlecht zu gehen begann, konnte man schon aus folgender Meldung des „Petit Parisien“ schließen: „Man kenne keine genauen Einzelheiten über die Kämpfe bei Florina, da Telegraph und Telefon infolge sehr heftiger Stürme gestört seien.“ Die „heftigen Stürme“ waren bulgarische.

Die Kämpfe in der Dobrudscha.

Wie das bulgarische Hauptquartier meldet, dauerte die Schlacht gegen die vereinten Russen und Rumänen an der Linie Maralun-Memul-Abadachi-Kolarscha-Kobadin-Zusla mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner starkbesetzten Stellung. — Die französische Blätter melden, wollen die Rumänen den Donaubrückenkopf Rajowa unter allen Umständen zu halten suchen, da sonst Konstantza gefährdet sei. General Swinow habe bedeutende Verstärkungen zusammengezogen.

Die Bestürzung in Konstantza.

In dem Schwarzmeerhafen Konstantza, wo auch noch nach Ausbruch des Krieges ein vergnügtes, elegantes Badeleben herrschte, sieht es jetzt trübsal aus. Durch die Fliegerangriffe wurden die vornehmen Besucher vertrieben. Es herrscht verstärkter Belagerungscharakter. Die Bevölkerung, die durch den schnellen Gang der kriegerischen Ereignisse völlig überrascht und bestürzt ist, darf die Häuser nur je eine Stunde vormittags und nachmittags verlassen. Unaufhörlich rollt der Kanonendonner. Hauptstädtische Militärkreise fassen die Lage sehr ernst auf; die Niederlagen seien nicht mehr gutzumachen.

Das verblutende Frankreich.

Die französischen Menschenverluste wachsen von Tag zu Tag in erschreckender Weise und bringen die Zukunft des Landes in die größte Gefahr. Der Abgeordnete Roux Costadan rief denn auch in der Kammer voll grimmen Wehs: Frankreich ist im Verbluten, ganze Gesellschaftsschichten verschwinden, es gibt keinen Bauernstand mehr, Frankreich hat 60 Milliarden und fünf Millionen Männer verbraucht, die 17-jährigen und die 48-jährigen stehen im Felde, die französische Rasse wird zerstört. Diese Mahnung an die völkerverstehende Vernunft übte augenscheinlich ihre Wirkung auf die Kammer, denn aus Genf wird berichtet:

Zu dem Antrag des französischen Kriegsministeriums, die Mannschaften der Jahresschiffe 1889 (die heute 48-jährigen) weiter der französischen Heeresleitung zur Verfügung zu lassen, haben mehrere Abgeordnete einen Änderungsantrag eingebracht. Danach sollen diese Mannschaften künftig nur noch zum Garnisondienst in der Nähe ihres Wohnortes verwendet, und überdies alle Väter von vier Kindern unter 16 Jahren und jene Angehörigen des Jahrgangs, die bereits einen Sohn an der Front verloren haben, entlassen werden.

Auch die Geister der nochmals beabsichtigten Nach-

rüstung der schon vielfach durchgeübten Uniformen machen. Viele Zeitungen bekämpfen die Aufstellung solcher „Armee von Invaliden und Gichtkranken“, und nicht die übrigen Verbündeten (eine Mahnung aus lands Adresse) nicht alle Reserven ins Feuer zu schicken.

Auch England sucht nach Soldaten.

Wie Frankreich, so fühlt sich auch England schweren Druck des Riesenkampfes an der Sommer-Verlustlisten vom 12., 13., 14., 15., 16. und 18. September enthalten die Namen von nicht weniger als 29 587 Toten und 1210 Offizieren. Um die Lücken auszufüllen, hat die Blätter die Rekrutierung von einer Million Mann, um aber den nötigen Ersatz zu erhalten, gibt es nur „Times“ nur drei Möglichkeiten: 1. Die Erhöhung militärischen Dienstalters auf 45 Jahre oder noch mehr. 2. Die Einziehung der jungen tauglichen Männer aus militärischen Berufen. Außerdem ruft man nach der „Aushebung“ der Staatsbeamten, von denen im bereits 51 282 im Militärdienst waren. Esquith bereits einen Ausbruch zur Prüfung der Brauchbarkeit in Frage stehenden Beamten eingesetzt haben.

Kleine Kriegspost.

Lemberg, 21. Sept. Zum Besuche des Erbprinzen Stefan und seiner Gemahlin weilte Kaiser Wilhelm Montag eine Stunde im Schlosse zu Sanbusch (Rumänien), der vergangenen Woche war dort der Zar von Bulgarien Gäste.

Amsterdam, 21. Sept. Aus London wird gemeldet, der Sohn des englischen Arbeiterministers George Selkirk ist.

Rotterdam, 21. Sept. „Dalla News“ meldet, Soloniki: In dem Aufmarsch der Serben ist ein Stützpunkt eingetreten.

Rotterdam, 21. Sept. Die hier angekommenen bulgarischen Dampfer „Dobir“ und „Sindoro“ wurden in England zurückgehalten.

Paris, 21. Sept. Der französische Chef des Generalstabes General Graziani ist zurückgetreten und an Stelle General Duport ernannt worden.

Yugano, 21. Sept. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen „Totengang“ Gabriele d'Annunzios den Untergang des italienischen Untersees „Sala“, das auf eine Mine gestoßen und versunken ist.

London, 21. Sept. Die Regierung hat angeordnet, bis zum Ende des Monats jede Beleuchtung von 8 bis 10 Minuten abends an eingeschränkt wird.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Beiträge]

Erlogene Unterredung mit Hindenburg.

Berlin, 21. September.

Den Gipfel frecher Fälschung, schreibt die „Allg. Ztg.“, hat der Journalist Beaufort erklommen im „Sunday Pictorial“ vom 27. August 1916 ein Anfang bis zum Ende erlogenes Interview mit Hindenburg veröffentlicht. Dieses Interview, ist über lang und vom „Sunday Pictorial“ in marktschreierischer Weise aufgemacht. Die bemerkenswerteste Journalistat während des Krieges, „Einziges Interview mit Hindenburg“, wie ich Deutschlands großen Reichsbeschwinder, dies sind die Überschriften, womit „Pictorial“ den verlogenen Artikel ankündigt. ... hat den Feldmarschall niemals gesprochen, er hat ferner niemals an der Ostfront auf. Es sei hinzugefügt, daß Beaufort im Frühjahr 1915 Deutschland besucht und am 15. März 1915 ohne Genehmigung Behörden nach Löben fuhr. Ohne im Hauptquartier gelassen zu sein, wurde er gezwungen, nach Berlin zurückzufahren, und von hier aus über die Grenze nach Ausland abgefahren.

Das Glücksziel.

Novelle von A. Regniff.

7)

Nachdruck verboten.

Gerd war verblüfft. „Aber ich glaubte, du würdest dir ein goldenes Armband oder einen anderen Schmuck wünschen“, lag es ihm auf der Zunge. Doch unwillkürlich drängte er die Bemerkung zurück.

Es entstand eine kleine Verlegenheitspause, dann erklärte Gerd, daß er sich glücklich schätze, Köschen einen so bescheidenen Wunsch erfüllen zu dürfen.

Frau Körte aber wurde nun wieder wortfarg. Bald verabschiedete sich Gerd. Als sein Blick noch einmal den weiß gedeckten Tisch überflog, an welchem er außer den heutigen ungezählte friedliche glückliche Stunden verlebte, kam es ihm erst zum Bewußtsein, daß er von dem reichen Blumenstiel, mit dem man ihn überschüttet, nicht eine einzige Blüte mit hergebracht. Daß er auch daran nicht gedacht!

Frau Körte erklärte, daß Köschen zu erheit sei, um noch in den Garten zu gehen, sie selbst werde Gerd das Geseit geben.

Das kam öfter vor, zum Verdruss des jungen Paares, welches sich in solchen Fällen nur widerwillig der mütterlichen Autorität fügte.

Heute jedoch erhob sich von beiden Widerspruch.

Gerd preßte Köschen zum Abschied nur flüchtig an sich und küßte sie mit einem zerstreuten „Gutenacht, mein Lieb!“

Als Frau Körte die Gartentür hinter Gerd geschlossen, kam ihr Köschen entgegen. „Ich halte in der Stube nicht aus, Mama, ich muß noch eine Stunde draußen bleiben. Geh nur ruhig schlafen! Ich bin nachher so leise, daß ich dich nicht wecke.“

Befürmmert nickte die Mutter ihr zu. Es wurde kein Wort weiter gesprochen. In solchen Stunden vermag auch der Trost der Mutter nichts.

Therese schritt allein durch den blühenden Garten. Und jetzt wollte es ihr nicht mehr gelingen, die bangen Ahnungen, die ihr Herz so unendlich schwer machten, zu besiegen.

Sie dachte daran, daß Gerd fortgehen, sie hier zurücklassen würde, daß er täglich, von schönen Frauen um-

schmeichelt, mehr von ihr abgelenkt werden mußte, sie schließlich wohl vergaß.

O, und auch sie hätte hinausmögen in unbekannte Fernen, sie dachte, daß jedes Leid sich wohl besser ertrage, wenn die weite schöne Welt offen vor einem liegt.

Aber an die kleine Stadt gefesselt zu sein, wo jeder sie und ihr Verhältnis zu Gerd kannte, das erschien ihr unerträglich. Sie würde sich scheuen, am Tage auszugehen.

Sie war zu stolz, um der Welt ihr Weh, ihren Gram zu zeigen. Aber hier, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Alleinseins, hielt sie ihre Tränen nicht länger zurück. Sie weinte, bis sie nicht mehr konnte. Erst dann schlich sie ins Haus.

Als Gerd sich nach einer wonnig durchschlafenen Nacht ermunterte, glaubte er eine weißgekleidete, mit Brillanten geschmückte Fee entzweien zu sehen. So lebhaft hatte er von der Ausländerin, von Arabella Rawitz, geträumt.

Ihre dunklen Samtaugen schwebten ihm vor. Würde er sie je wiedersehen? Durfte er es wagen, seinen Besuch bei den reichen vornehmen Ausländern zu machen?

Und warum nicht? Die junge Dame hatte ihn so lebenswürdig und auffällig ausgezeichnet, daß es nur in der Ordnung war, wenn er ihr seinen Dank, seine Ergebenheit ausdrückte.

Nur flüchtig, nicht ohne Unbehagen gedachte er Köschen und seiner Pflegemutter. Er wurde auch sogleich wieder von ihnen abgelenkt, denn mit dem Kaffee zusammen brachte die Wirtin einen Brief für ihn mit.

In frohem Erschrecken öffnete er den Umschlag, so feinstem Leinwandpapier, und seine Ahnung hatte sich bestätigt. Der Brief kam von der Ausländerin Arabella Rawitz, ihn noch einmal zu seinem Erfolg beglückwünschte, zum Frühstück ein.

Gerts Blick konnte kaum Grenzen. Nichts schien ihm gut genug, um damit vor der holden Gattin. Die sein ganzes Denken und Sinnen einnahm, zu schreiben.

Aber er konnte es sich ja leisten, zu antworten, was ihm gefiel. Er besaß Geld in Fülle.

Er zögerte nicht, fuhr im Auto herum und wählte das Beste. Dann fuhr er ins Hotel und ließ sich bei den Ausländern melden. Ein hoher Spiegel warf klar und getreulich Gerts schlante Gestalt in dem seinen Künstlerkopf zurück, die wie geschaffen schien, auf dem Podium nicht nur künstlerische, sondern auch rein menschliche Erfolge bei Frauen zu erzielen.

Inzwischen hatte Josias Rawitz eine kleine anderjüngung mit seiner eigenwilligen Nicht.

In der hübschen Provinzstadt, in welcher die besonders Musik und Gesang, in der vornehmsten geübt und gefördert wurde, befanden sich einige tüchtige Schöte, welche das Vorhandensein großer Verrieten.

Um mit diesen schon bestehende Verbindungen erweitern, neue an anderer Stelle anzuknüpfen, Rawitz sich hier.

Er war ein Deutscher, der Bruder von dem verstorbenen Vater, zugleich der Vormund der ganzen waischen Rasse, welche die einzige Erbin eines Million betragenden Vermögens war.

Da Arabella sehr selbständig war und sich beschlagen, ihres Oheims nur selten, und dann nur ungern, fragte, so ließ Rawitz sie schweigend besonders, da sie im Frau Herbig, einer sehr alten Dame, eine würdige Beschützerin und Gefährtin besaß.

Es war Arabellas Wunsch gewesen, Deutschland, welchem sie so viel gehört, was ihr merkwürdig war, mußte, kennenzulernen. Sie hatte ihren Wunsch, sie auf seiner Reise mitzunehmen, und er hatte auch ungern, eingewilligt.

Bisher hatte er es nicht bereut.

Arabellas lebhaftes Interesse für alles Neue, um Vergnügen, und gern belehrte er sie, die sie tragen hatte.

Erst seit gestern war er nachdenklich geworden, dem die blauen Augen des deutschen Mädchens innigem Ausdruck dem Spiel des talentierten Künstlers gefolgt, Bella aber den Geiger mit jugendlichen überhöhte.

Von ihrer Gesellschafterin hatte er erfahren, daß Wehlo zum Frühstück eingeladen. Das war sein, nach seinem Sinn.

Er wußte ja, daß Arabella schwer zu bewegen war. Aber versuchen wollte er es wenigstens, sie zu sich bitten.

Fortsetzung folgt.

Weltgeschichte im Westen, Weltgeschichte im Osten.

Stockholm, 21. September.

Über die Kriegslage schreibt das Blatt „Nya Dagligt“ unter dem Titel „Nähernde Entscheidung“:

„Es ist den Engländern und Franzosen trotz ihrer mehrfachen gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Weiten zu brechen, und siegen gleichzeitig die im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee in den Schützengräben fortzuführen. An der Somme Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobruška dagegen. Noch können freilich Überraschungen eintreten. Es werden den Argwohn nicht los, daß England einen besonderen Schlag in den Gewässern und Ländern vorbereitet. In dieser Beleuchtung erscheint die des Bismarck an Schweden den Deutschen be- schiedener als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung der Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Schaden können.“

Rußland in Griechenland nicht interessiert.

Rotterdam, 21. September.

Athen meldet die „Daily Mail“, die russische Regierung liege ihrem Gesandten in Athen eine Instruktion vor, daß Rußland an Griechenland nicht interessiert sei. Nach Pariser Blättern geht in Athen das Gerücht, König habe befohlen, die Athener Garnison um fünf Bataillone zu verstärken, die vorher in Nauplia, Missolonia und Patras in Garnison lagen. Der Ausschuss für Angelegenheiten in der französischen Kammer einen Antrag an, demzufolge die Alliierten das Schicksal eines Zentrums von Versuchswörtern in Athen haben könnten und zur Sicherung der Bewegungen ihrer Armeen sehr energische Maßnahmen treffen

Take Jonescu in Verlegenheit.

Stockholm, 21. September.

Der laueste aller Ruffendener und Heber gegen Rußland ist bekanntlich Herr Take Jonescu in Bukarest. Seitdem der Haubzug Rumäniens anfängt, schief zu erhebt Jonescu alltäglich, wie aus Bukarest ge- hört wurde, zahlreiche Zuschriften seiner Landsleute, nicht an die Front zu eilen und mit seiner eigenen für das von ihm angerichtete Unheil einzustehen. Will nun Herr Take nicht, aber um aus der Verlegenheit zu kommen, fängt er an, in possierlichster Weise die Feinde zu bekämpfen. In seinem „Roumanie“ schreibt er:

„Die Weltgeschichte hat bisher eine derartige Ehrlosigkeit, die Rumänen noch nicht zu verzeichnen gehabt. Früher von Turenne! Ihr seid verurteilt und verurteilt, denn ihr seid für ewig verflucht. Die Schlacht bei Marston ist und wird euer Fluch bleiben.“

Feind.

Herr Take Jonescu kann es also nicht begreifen, daß die Rumänen die Räuber überfallene Leute diesen Ge- danken verdienen. Sie verdienen angebeihen lassen. Abgesehen von noch stärkeren Worten den Bismarck der Rumänen und Bulgaren in der Dobruška schwerlich auf- zuheben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. September.

Wandlung 6⁰⁰ | Mondanfang 2⁰⁰ B.
Monduntergang 6⁰⁰ | Monduntergang 5⁰⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

1914. Einnahme von Varennes. — 1915. West- front wurden russische Stellungen gestürmt.

Dr. Chr. Römischer Kaiser Augustus geb. — 1728 Rechts-
Anwalt Thomasius geb. — 1763 Historienmaler Peter
Paul Rubens geb. — 1791 Theodor Körner geb. — 1812 Eng-
länder Samuel Smiles geb. — 1835 Italiener
Vincenzo Bellini geb. — 1861 Geschichtsschreiber
Friedrich Schöller geb. — 1865 Maler Karl Spitzweg geb. —
Deutscher Seeführer François Achille Bazaine geb.

Über die Preisgestaltung der Zwiebeln hat vor-
her in der Reichsstelle mit Sachverständigen
verschiedenen Erzeugungsgebieten eine Besprechung
stattgefunden, bei der auch die Reichsstelle für Gemüse und
Obst war. Von einigen Seiten wurde damals
auf die Unmöglichkeit hingewiesen, den Zwiebel-
markt zu regulieren und die Einführung von Höchst-
preisen anzusetzen, für überflüssig erachtet. An-

zwischen scheint auch auf dem Zwiebelmarkt die Spekulation
einzusetzen, so daß die Frage der Einführung eines Höchst-
preises in ernste Erwägung gezogen werden muß. Die
Reichsstelle für Gemüse und Obst wird mit einigen Sach-
verständigen die Entwicklung der Preise und des Handels
dauernd verfolgen, damit gegebenenfalls rechtzeitig ein-
gegriffen werden kann. Auf etwaige Spekulationsläufe
kann dann keinerlei Rücksicht genommen werden.

Die Entzuckerung von Melasse wird von der Öffent-
lichkeit als ein Mittel zur Behebung unserer Zuckernot
empfohlen. Dazu ist aber zu sagen, daß wir die Melasse,
soweit nicht geringere Mengen vorweg zur Herstellung
einzelner Nahrungsmittel verwendet werden müssen, drin-
gendst zur Herstellung hochwertiger Futtermittel und damit
zur Aufrechterhaltung unserer Viehwirtschaft brauchen.
Sie kommt als Futtermittel der menschlichen Ernährung
besser zugute, als wenn Zucker aus ihr gewonnen werden
sollte. Überdies sind die Entzuckerungsanstalten zum
größten Teil nicht mehr für den Entzuckerungsbetrieb ein-
gerichtet.

Hadenburg, 22. Sept. Kalendermäßig erreicht morgen
der Sommer sein Ende und der Herbst beginnt. Wir
können den Sommer 1916 getrost als einen verregneten
bezeichnen, denn die wenigen Tage, an denen uns der
Himmel mit seinem Raß verschonte, kann man gut
nachzählen. Trotz der vielen Niederschläge ist aber das
Getreide und vor allem das Heu noch gut eingebracht
worden, da die regenfreien Tage richtig ausgenutzt worden
sind und es ohne nennenswerten Schaden für die Ernte
abgegangen ist. In den letzten Wochen war es trotz
der Herrschaft des Sommers schon ziemlich herbstlich,
auf dem hohen Westerwald soll es sogar Ende voriger
Woche geschneit haben. Der Entwicklung der Futter-
pflanzen hat die feuchte Witterung ja nicht geschadet,
aber dem Grummet, den Weideflächen dagegen war das
Wetter nützlich, und die Kartoffeln können jetzt zur
vollständigen Ausbildung recht warmes und trockenes
Wetter gebrauchen. Hier und da hört man schon Klagen
über häufiges Vorkommen fauler Knollen, eine Folge
der vielen Niederschläge. Wie es scheint, ist die Regen-
periode endlich vorüber.

Der 5. Kriegskurs über Winter-Gemüse-
bau findet in der Zeit vom 9. bis 11. Oktober 1916
an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Garten-
bau zu Geisenheim a. Rh. statt. An diesem Lehrgang
können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen.
Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der
Lehranstalt einzureichen.

Warnung vor verzinkten Kesseln bei
Marmeladenbereitung. Das chemische Unter-
suchungsamt für die Provinz Oberhessen teilt den Gießener
Blättern folgendes mit: Infolge der Kupferbeschlagnahme
haben sich zahlreiche Haushaltungen mit verzinkten Kesseln
versehen, die sie in Unkenntnis der damit verbundenen
Folgen zum Einkochen von Marmeladen, Mäsen usw.
benutzen. Wiederholt uns zur Untersuchung überjandte
Proben wiesen starken Zinkgehalt auf, der beim Genuß
der Marmeladen schwere Gesundheitsstörungen hervor-
gerufen haben würde. Da Zink und seine Verbindungen
giftig sind und sich leicht in den im Obst befindlichen
Pflanzensäuren auflösen, dürfen Speisen und Getränke in
zinkhaltigen Gefäßen weder bereitet noch aufbewahrt
werden, wenn nicht die Gefahr einer Zinkvergiftung ein-
treten soll. Es empfiehlt sich daher, zum Einkochen von
Obst nur aus Stahlblech oder Gußeisen hergestellte email-
lierte Kessel zu verwenden, allenfalls auch sogenannte
inodorierte Kessel. Das in letzteren zur Lösung kommende
Eisen wird unter Umständen den Geschmack der einge-
kochten Früchte etwas beeinträchtigen, schädigt aber sonst
nicht weiter den menschlichen Organismus.

r. Vom Lande, 21. Sept. (Die Haferration.)
Nach einer neueren Verordnung ist gestattet, für Zug-
ochsen für die Herbstsaison 1916 ein Quantum Hafer
von 3 Zentner für jedes Stück zu verfüttern. Leider
bezieht sich diese Verordnung nicht auf Zugkühe. Es
ist nun wirklich höchst sonderbar und zeugt von geringer

Sachkenntnis, daß man für Zugkühe, die doch nach zwei
Seiten hin auf ihre äußerste Leistung beansprucht werden,
hiervon ausnimmt. Allenthalben klagt man über Fett-
und Butternot. Wenn aber, wie bisher, nicht für Frei-
gabe von größeren Kraftfuttermengen für Milch- und
Zugkühe gesorgt wird, so braucht man sich nicht zu
wundern, wenn die Butternot in diesem Herbst zur
Kalamität wird, besonders in dem hiesigen Bezirke, wo
80% aller landw. Zugarbeit von Kühen geleistet wird.
Bei Zugochsen wird man nach den letztjährigen Erfah-
rungen ganz gut ohne Hafer auskommen. Ich glaube
nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß von der
für Zugochsen freigegebenen Haferration nicht ein Pfund
für den angegebenen Zweck verwandt wird, sondern, was
auch viel zweckmäßiger ist, an Kühe und Schweine ver-
füttert wird. Es wäre Sache aller Interessenten, wozu
ich nicht nur die Bauern, sondern auch die Futterkon-
sumenten rechne, sich an die geeignete Stelle zu wenden,
um schleimige Freigabe von Hafer zur Verfütterung an
Zug- und Milchkühe.

Vom Westerwald, 21. Sept. Der andauernde Regen
der letzten Woche hat die Pflaumenernte hier sehr ge-
schädigt. Die Früchte sind zum Teil schon aufgesprungen
infolge der Nässe und beginnen an den entstandenen
Rissen zu faulen. Da die Pflaumenernte beschlagnahm-
t ist, so ist es unbedingt nötig, daß der Absatz so schnell
als möglich geregelt wird. Tage des Wartens bedeuten
bei den rasch verderblichen Früchten große Schädigungen
der Besitzer von Pflaumenbäumen wie auch Verluste
wertvoller Nahrungsmittel für unser Volk.

Biedenkopf, 20. Sept. Auf Veranlassung des Vater-
ländischen Frauenvereins konnten 55 erholungsbedürftige
Kriegskinder der Stadt Frankfurt auf die Zeit von
4 Wochen unentgeltlich in ländlichen Familien unseres
Kreises untergebracht werden. — Für die Volksspende
der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande
wurde im Kreise Biedenkopf der Gesamtbetrag von
8252,46 Mark aufgebracht.

Aus dem Rheingau, 20. Sept. Wenn Rod a. W.
sich des ältesten Pfarrhauses in Deutschland rühmen
kann, so besitzt der uralte Rheingauort Winkel das
älteste Wohnhaus Deutschlands. Es ist das „Graue
Haus“, die Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Rha-
banus Maurus, der um 850 n. Chr. starb. Der Be-
sitzer des Hauses, Graf Matuschka-Greifenklau, hat
neuerdings das Bauwerk von Historikern und Fachleuten
untersuchen lassen. Dabei konnte nachgewiesen werden,
daß das Haus tatsächlich dem 9. Jahrhundert entstammt.
P. Eichholz, der über das Bauwerk eine interessante
Studie veröffentlicht, erbringt auch den Nachweis, daß
man es wirklich mit dem Wohnsitz des Rhabanus Mau-
rus zu tun hat. Er folgert dies aus der Anlage des
Hauses, das nur einem sehr vornehmen und reichen
Mann zu eigen sein konnte, und an der Hand zahlreicher
Urkunden, sowie Ueberlieferungen. Den Maßnahmen
des jetzigen Besitzers ist es zu danken, daß dieses wert-
volle Baudenkmal nunmehr für immer vor Vernichtung
geschützt ist.

Nah und Fern.

Die Kriegsanleihe. Um auch den Minderbemittelten
die Beteiligung an der fünften Kriegsanleihe zu ermöglichen,
gab eine Reihe von städtischen Sparkassen Anteilsscheine in
der Form 5% verzinslicher Kriegssparkarten in Beträgen
von 2, 5, 10 und 20 Mark aus. Weist ist die Bestimmung
getroffen, daß diese Beträge zwei Jahre nach Friedens-
schluß zurückgezahlt werden, wenn der Einzahler es nicht
vorzieht, bei entsprechender Aufzahlung durch Vermittlung
der städtischen Sparkasse bis zu diesem Zeitpunkt ganze
Stücke der Kriegsanleihe zu erwerben. — Auf die Kriegs-
anleihe haben u. a. gezeichnet: Westpreussische, ritterschaft-
liche und die neue westpreussische Landbank je 10 Mil-
lionen, Niederbarnimer Kreissparkasse 12 Mill., Sparkasse
Obligs 3 Mill., Kreissparkasse Bielefeld 7 Mill., Kreis-
sparkasse St. Wendel 2 Mill., Mannesmann Röhren-Werke
in Düsseldorf 8 Millionen Mark.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei
gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen
als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der
eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste
mit dem Vorteile des Vaterlandes.

o Mit einem Regenschirm getötet. In Frankfurt a. M. wurde der Schauspieler Arthur Bartel, ein beliebter Operetten- und Niederländer, von einem Unbekannten, mit dem er in Wortwechsel geraten war, durch einen Stoß mit dem Regenschirm ins linke Auge schwer verletzt. In den Folgen der Verletzungen ist Bartel im städtischen Krankenhaus gestorben. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt worden.

o Staatliche Kriegswurst in Anhalt. Die anhaltische Staatsregierung hat angeordnet, daß vom 1. Oktober den Fleischern in den größeren Städten des Herzogtums nicht mehr gestattet sein soll, selbst Wurst zu machen. Das gesamte verfügbare Schweinefleisch soll vielmehr in den Schlachthöfen zu „Kriegswurst“ verarbeitet werden, d. h. zu Rot- und Leberwurst mit einem bestimmten Mehlsatz. Der Vertrieb wird den Fleischern überlassen.

o Sich selbst gerichtet. Die Berliner Nordaffäre — die Frau und die vierjährige Tochter des Hofratters Adolf Schröder fand man mit durchschnittenen Kehlen in ihren Betten tot auf — hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Schröder selbst war der Mörder, er hat Selbstmord verübt, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ. Bei der Leiche fand man ein schriftliches Geständnis des Mordes.

o Wie Böcke arbeitet. In einer Unterredung, die unser erfolgreicher Kampfflieger Hauptmann Böcke einem amerikanischen Zeitungsmann gewährte, sprach er sich des näheren über seine Kampf-Taktik aus. Er habe, führte Böcke aus, keine besondere Regel außer der, daß er bestrebt sei, seinen Gegner zu packen, ehe dieser ihn selbst packe. Seinen französischen und englischen Gegnern könne er höchste Achtung nicht verlagern, sie hätten tapfer gekämpft. Aber auch seine Tätigkeit wurde von ritterlichen Gegnern anerkannt. Ein von ihm gefangenommener Engländer sagte: „Wenn ich nun einmal abgeschossen werden sollte, so freut es mich, daß dies „durch einen so prächtigen Mann geschah!“

o Brand eines Kraftfutterwerkes. Im Vergischen Kraftfutterwerk im Düsseldorf-Hafen brach ein Brand aus, der die Hauptgebäude mit den darin befindlichen Maschinen und Vorräten in voller Ausdehnung ergriff. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr gelang es, anfliehende reiche Holzlager vor dem Feuer zu retten.

o Das Pilsener Bier wird teurer. Die bedeutendsten Pilsener Brauereien haben beschloffen, den Preis für Pilsener Bier um 30 Mark für das Dekoliter zu erhöhen. Das bedeutet eine Verteuerung des Pilsener Bieres um fast 50 % des heutigen Preises.

o Der Talsperren-Bau im Döffe-Tale. Das über-schwemmte Döffe-Tal ist vorläufig noch ein wüstes Trümmerfeld. Erst nach Beendigung der Aufräumarbeiten wird sich die genaue Zahl der Ertrunkenen feststellen lassen. Das Elend der obdachlosen Bevölkerung ist groß, doch hat die österreichische Regierung eine Hilfsaktion eingeleitet.

o Überschwemmungs-Katastrophe in China. Sehr ausgedehnte Überschwemmungen haben zahlreiche Distrikte Chinas verüht. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte wurde in den betroffenen Gebieten total vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach.

o Bewässerungsanlagen am Weißen Nil. Die ägyptische Regierung beabsichtigt den Bau von Bewässerungsanlagen am Weißen Nil südlich von Khartum. Es soll ein Damm, der auf 20 Millionen Mark veranschlagt ist, gebaut werden.

o Briefverkehr mit Kriegsgefangenen. Das Nach-forschungsbureau (Bureau de l'Enseignement des Renseignements) in Kopenhagen führt Nachforschungen nach dem Verbleib von Gefangenen unentgeltlich durch. Briefe sind an die Leiterin, Frau Kammerherr Johanne Mänter, Kopenhagen, Fredgade 34, zu richten. Den Schreibern ist ein internationaler Antwortschein beizufügen.

Schuldbucheintragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Reichsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage als sein Geld zum Schutze und Siege des Reiches mitarbeiten zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufkommen, ob sie die 5%ige Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4 1/2 %igen Reichsschatkassenscheine. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltern usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatkassenscheinen in den Jahren 1923—1932 vorgesehen ist, kümmern möchten, alle die werden die 5%ige Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihe-tünde ausgeliefert haben will, auf 98 für 100 Mark festgesetzt, hingegen auf 97,80 Mark für 100 Mark bei Schuldbuch-eintragungen.

Warum stellt sich die Schuldbucheintragung dem Zeichner noch günstiger als die Zeichnung? Ist sie etwa mit irgendwelchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht! Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihe-tünde sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch einzutragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer u. dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihe-tünde tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Verfügenschein der Schuldbuchverwaltung. Dieser wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist sein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung. Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinscheine bei Verlust nicht gerichtlich aufgefunden werden können, also schwer zu ersetzen sind. Wie kommt man aber, wenn man keine Zinscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Verantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die Zinsen der Schuldbuch werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Postsendung oder Reichsbank-Giro-Konto ausbezahlt und zwar für die fünfte Reichsanleihe, da sie April-Oktober-Zinsen trägt, jeweils vom 18. März und 17. September ab. Die Zuführung der Zinsen zum Betrage von 1500 Mark einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Besitzt dieser ein Postkassen-Konto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparern, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Ruhe des Vaterlandes folgend, die neue 5%ige Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gezeichnete Anleihe in das Schuldbuch eintragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugeschrieben, so daß das Sparbuch sich wieder von selbst ergänzt. Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 3889 Konten über zusammen 24813300 Mark

Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es schon beinahe über zusammen 702158200 Mark Kapital. Es waren mithin über 7 Milliarden Mark schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verhütung von Wildschäden. Der Reichslagerungs- und Kriegsernährungsamt hat sich mit der Frage der Wildschadenverhütung beschäftigt. Als Übelstand wurde es bezeichnet, daß nach verschiedenen Landesgesetzen, insbesondere nach der preussischen Jagdordnung, der Jagdberechtigte im Eigenagbezirk nicht zwangsweise zum Wildschaden zu halten werden kann. Als unzulässig wurde es ferner bezeichnet, daß gegenwärtig noch Kartoffeln oder andere menschlichen Ernährung oder als Viehfutter zu verwendende Stoffe an Wild verfüttert werden. Alle Welt wünscht, daß die stellvertretenden Generalkommandanten nötig, auf Grund der ihnen nach dem Gesetz über den Lagerungszustand aufstehenden außerordentlichen Pflichten, alsbald die erforderlichen Anordnungen treffen möchten, wurde gefordert, Wildschaden auch in Eigenagbezirken Anordnungen des zwangsweisen Abkühlens durch die Polizeibehörden zu verhängen.

* Druschprämie für Brotgetreide. Die Reichsgetreideprämie von 20 Mark für die Lonne gilt nur noch für die Ernte bis 10. Oktober 1916 einschließlich. Ob von dem Tage ab überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle würde sie in der Höhe der Druschprämie für Brotgetreide noch vor dem 1. Oktober zur Ablieferung zu bringen.

* Die Kartoffelverwertung an die Bedarfverwaltungen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat die Bedarfverwaltungen gebeten Anordnungen zu treffen, daß bis 1. Oktober bewilligten Zuschußleistung für diejenigen meindenden, die den Kartoffelpreis auf 4,75 Mark und 1/2 Pf. für den Zentner festsetzen, die mit der Befreiung der Bedarfverwaltungen betrauten höheren Verwaltungsbehörden Antrag jetzt bereits erklären, ob die den Gemeinden ihrer Berechnung erwachenden, durch die Befreiung von 4,75 und 5,50 Mark nicht gedeckten Ausgaben als begründet als erlassungsfähig anerkannt werden. Die Gemeinden sollen die Sicherheit haben, daß ihnen ihre durch die Befreiung nicht gedeckten Unkosten tatsächlich in der entsprechenden Höhe erstattet werden.

* Bezugsscheine für Schmierseife und Seifenpulver. Schmierseife darf nach wie vor zu technischen Zwecken haben von Bezugsscheinen abgegeben werden, deren Stellung entweder durch den Kriegsausgleich für die in Berlin oder durch die zuständige Ortsbehörde erlassen muß. Solche technischen Verwendungen sind beispielsweise Verbrauch zu textil-industriellen Zwecken, zu Seifenpulver, Metallbearbeitung und dergleichen; dagegen erteilt der Kriegsausgleich keine Bezugsscheine zum Erwerb von Seifenpulver, Seifenpulver, Seifenpulver, dessen Zusammenbau den für Seifenpulver geltenden Vorschriften entsprechen. Auch die Ortsbehörden sind nicht berechtigt, für diesen Zweck an Gewerbetreibende Bezugsscheine abzugeben. An Seifenpulver und Seifenpulver werden grundsätzlich keine Bezugsscheine, sondern nur Bezugsscheine für Seifenpulver abgegeben.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, 23. September. Trocken, zeitweise heiter, wenig Wärmeänderungen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

An die Einzahlung der rückständigen evang. Kirchensteuer wird hierdurch nochmals erinnert. Hachenburg, den 20. September 1916. Die Kirchendirektion.

Bohnen-schneidemaschinen
Einkochdosen
mit Gummiring und Feder
billigst zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

Erkältung! Husten!
Der 65 Jahre weltberühmte
Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn
ist in besseren Kolonialwaren-handlungen, durch Makler bekannt, stets vorrätig.
Kraftzucker nebst Gebrauchsanweisung
a 15 und 30 Pf.

Wer kauft sind:
Hachenburg: Joh. Vet. Wohle, C. Deunig, Drogerie Carl Dabach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altkath. Wilh. Schmidt, Erbach (Wetterwald): Theo. Schütz, Bahnhofsverwaltung, Annau: S. Möbner, Marientberg: Carl Windenbach, Langenbach: Carl Frisch, Altkirchen: Carl Winterbach, S. Auf, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsoberbehörden stark begünstigter Artikel und blüht wie denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Fenchelhonig
empfiehlt K. Dabach, Hachenburg.

Zigarren
sowohl mit als ohne
ohne Firmenmarken
liefert schnell und billig
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Marientberg, den 13. September 1916.
Bat Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist durch § 33 des Statuts für die Hesse-Rassauische Landw. Berufs-genossenschaft bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Veränderungen (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebs-einstellungen, Betriebsveränderungen, Vermehrung oder Verminderungen des Landes, Grundbesitzes) im Oktober d. J. mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können. Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die vorgeschriebene schriftliche Anzeige gemäß §§ 31, 32 des Genossenschaftsstatuts und erspart dadurch den Landwirten viel Mühe und Schreiberei. Es empfiehlt sich deshalb, von der gegebenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ich weise noch ausdrücklich darauf hin, daß diejenigen Betriebs-unternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung bei dem Bürger-meister abgeben, noch die Anzeige gemäß §§ 31, 32 des Statuts er-statten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach der bisherigen Einträge in den Unter-nehmer-Verzeichnissen zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieser-halb haftbare Personen halten zu können.

Hesse-Rassauische landwirtschaftliche Berufs-genossenschaft
Sektion: Oberwesterwald.
Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen sind in der Zeit vom 1.—20. Okt. bei mir anzubringen.

Hachenburg, den 20. 9. 1916. Der Bürgermeister.

Samstag den 24. September 1916
ist die Kasse der Landesbankstelle Hachenburg
für Zeichner auf die 5. Reichsanleihe von vor-
mittags 9 bis mittags 1 Uhr geöffnet.

Taschenuhren
mit und ohne Leuchtblatt
Regulateure
Küchen- und Weckeruhren
empfiehlt in grosser Auswahl
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.
Ankauf von altem Gold und Silber.

Statt Karten!
Die Eröffnung der Modellhut-Ausstellung
sowie großes Lager in
Damen-, Kinder- und Trauer-Hüten
aller Preislagen erlauben sich ergebenst anzu-
zeigen und bitten um geneigten Zuspruch
Geschw. Christen
Hachenburg, Wilhelmstraße.
Das Umarbeiten getragener Hüte wird gut und
billigst besorgt.

Bringe hiermit mein
großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen
— **Korbwaren** —
Kinder-, Sport- und Lieferwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.
in empfehlende Erinnerung.
Karl Baldus, Hachenburg.

Lungen- und Asthma-leidende
überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Haken mit Auswurf, Beklemmungen, Gichtauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten
Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe für Kinder und Jugendliche von vor-züglicher Wirkung. Originalpackete à Mk. 1. — 2. i 3 Paketen
franko durch **H. Deilhelm, Frankfurt a. M. - Niederrad.**

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den
billigsten Preisen die
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.